

Don Carlos, Giuseppe Verdi

Des Abendlandes grausame Bilder

Kärntner Tageszeitung, 13. Oktober 2001, Betram Karl Steiner

Premiere von Giuseppe Verdis „Don Carlos“ am Stadttheater:

Dem Regisseur Leonard Prinsloo gelang eine beklemmende Ausdeutung der über Nacht wieder hochbrisant gewordenen Oper.

KLAGENFURT. „Schön“ dieser Abend, „überwältigend“; zweifellos. Und so brutal, wie „Don Carlos“ von Anfang an von Schiller und von Verdi gemeint war. Zuerst liegt das an den insgeheim bis heute zwingenden, grausam „schönen“ Bildern, aus denen sich die kollektive Erinnerung des Abendlandes zusammensetzt: Die heilige Krone des Reiches, die aus dem irdischen Jammertal emporschwebt; die Majestät selbst, in Christo abgestorben, zwischen Gruft und Verklärung; das allgegenwärtige Kreuz, Heilszeichen und hoffnungslosestes aller Argumente in einem; die zwanghafte „Abtötung des Fleisches“, des eigenen und das der anderen, um des ewigen Heiles teilhaftig zu werden; der über die intimsten Gefühlsregungen und Gedanken wachende ÜberBeichtVater, der jede Fluchtmöglichkeit, und sei's die zu Gott, zu verriegeln vermag.

Analyse unserer Tradition

Es sind diese traumatisierenden Bilder zuerst, die der Regisseur Leonard Prinsloo, sein Bühnenbildner Friedrich Despalmes und der Kostümbildner Christof Cremer beschwören und damit die Stadttheater-Produktion von Giuseppe Verdis „Don Carlos“ (ganz im Sinne des Komponisten) als schonungslose Analyse unserer „Traditionen“ verstehen.

Unwiderstehliche Symbole

Verdi verabscheute jegliche (nicht nur politische) Ausprägung des Priestertums aus dem Bauch heraus; seine Rebellion dagegen ist keine ideologische. Zugleich wusste er, der als Bub von einem Priester mit Füßen getretene Ministrant, um die betörende Unwiderstehlichkeit der Symbole, die der Priester verwaltet.

Rauschhaft exaltiert

Dass Leonard Prinsloo diese primäre Gefühlslage Verdis hier und heute verstanden und in exakt komponierten, rauschhaft exaltierten Bildern intellektuell schlüssig vermittelt hat, macht das Wunder dieser Produktion aus.

Fazit: eine Sensation

"Don Carlos" in Klagenfurt

DER STANDARD, 18 Oktober 2001, (uhk)

Extrem runde Operngeschichte

Klagenfurt - Betende Mönche, schwankende Gestalten, Leidende, sich am Boden dahinschleppend - die Ouvertüre zu Verdis Don Carlos hätte nicht beeindruckender gestaltet werden können. Dann öffnet sich die Bühne und ein überdimensionales Kreuz erscheint. Und dieses alles überragende Kreuz ist bis zum Ende der Oper das Zeichen für grausamste Unterdrückung des Volkes durch die Kirche. "Viel besser geht's nicht", ist man versucht zu sagen. Ein mehr als beeindruckendes Bühnenbild, faszinierende Leistungen von Chor und Extrachor des Stadttheaters, des Kärntner Sinfonieorchesters und der Militärmusik Kärnten - dieser Don Carlos ist einfach ein Genuss für Auge und Ohr.

... Die Schlusszene des zweiten Aktes, eine Ketzerverbrennung, hätte die Regie (Leonard Prinsloo) nicht besser einstudieren können: Mit diesem Chor und diesen Kostümen von Christof Cremer - sobald das Volk sich dem König beugte und die Häupter

senkte, waren statt der Gesichter erschreckende Fratzen zu sehen - kann Don Carlos nur
gelingen.

**Tosender Applaus für eine Oper, für deren Inszenierung es womöglich nur zwei
Worte gibt: einfach fantastisch!**